

« Josef Engling Friedensstifter »

Deutsch-französische Treffen
Merville, den 30. Juni 2007
Homilie von Bischof Gérard DEFOIS

Liebe Freunde, Brüder und Schwestern in Christus,

Unsere Zusammenkunft von heute Abend ist besonders ergreifend, sie verbindet uns im Rahmen der zwei großen Weltkriege des 20. Jahrhunderts. Diese „großen Kriege“ sahen unsere Völker sich zerreißen, unsere Kräfte sich zerstören und unsere jungen Generationen sich gegenseitig niedermetzeln. Ich gestehe, ich war sehr beeindruckt, als ich vor einigen Jahren aus der Kirche, hier in Merville heraustrat und mehrere Hunderte von Namen junger Männer lesen konnte, die ihr Leben für ihr Vaterland geopfert hatten. Und, wie Sie wissen, ist diese Erde von Flandern jahrelang von Granaten und von Bomben durchfurcht worden, unsere Kirchen selbst litten unter der Gewalt des Krieges.

Aber unser Gottesdienst von heute Abend erinnert uns daran, daß inmitten dieser Brandungen der Gewalt und des Hasses auch geistige Blumen geboren werden und unter Gottes Sonne gedeihen können. Wir meinen Pater Josef Kentenich, der die Gestapo- Gefängnisse gekannt hat, oder auch Josef Engling, der unter den Granaten am Ende des Ersten Weltkriegs gefallen ist - die Schönstattbewegung hat in diesen Dramen der Gewalt und der kriegerischen Wut der Menschen ihre Wurzeln geschlagen. Ja, inmitten der Ausbrüche des Hasses und der kriegerischen Leidenschaften sind ihre Gründer Apostel der Fürbitte an die Jungfrau Maria und der Selbstaufopferung im Namen Christi.

Dies ist wohl die wunderbare Absicht des Heiligen Geistes, daß Er aus dem Schlamm der Menschen, der Tonerde ihrer Gewalt, den Schatz der Liebe und die Perle des Versöhnungsgeistes hervorspringen ließ. In der Tat ist jeder Krieg Ausdruck der Todesleidenschaft, eine Blindheit des Geistes gegen die Werte des Menschen und das spirituelle Leben, ein Sicheinschließen in die Gewalt des Bösen, die Ablehnung, den Anderen zu verstehen, auf die Stimme der Weisheit und der Vernunft zu hören. Das stellen wir gerade in den letzten Tagen mit Betrübnis an Darfur fest, einem Staat, der seine Kinder ermordet.

Man staunt ja über das Gebet, das Josef unter dem Kugelregen vor sich hin murmelte. Als Hunger und Kälte, Angst vor der Gefahr diesen zwanzigjährigen Jugendlichen zu Reflexen physischen Überlebens verurteilten, da schaute er zu Gott und der Jungfrau Maria empor :

*„Liebe Mütterlein, Mater ter admirabilis,
Dir Bringe ich mich aufs neue als Opfer dar.
Dir opfere ich auf alles, was ich bin und habe,
meinen Leib und meine Seele mit allen ihren Fähigkeiten,
all mein Hab und Gut, meine Freiheit, meinen Willen (...)*

*Laß mich ein Opfer sein für die Aufgaben,
die Du unserer Kongregation gestellt hast.*

In Demut. Dein unwürdiger Diener. Josef Engling.

Was Ihre Bewegung, Ihre Gruppe, aber auch uns Franzosen, die wir Sie empfangen, verbindet, ist eben dieses Zeugnis hochsinniger innerer Frömmigkeit bei diesem Jugendlichen von zwanzig Jahren. Er findet in diesen Kampf-, Verzweiflungssituationen, ja man muß es sagen, allgemeiner Unmenschlichkeit, den Wagemut eines geistigen Leben, das aus Opfergabe, Selbstaufopferung, ja Opfer des eigenen Lebens beruht, das er vorausgesehen zu haben scheint.

In seiner Opfergabe an Maria bedenkt er nicht die Risiken die er eingeht, oder die Aufgabe von dem, was er besitzt, aber nur das Werden dieser Schönstattbewegung. Was ihn beunruhigt und sich selbst vergessen läßt, sodaß er die Gefahr vernachlässigt, ist die Spur von Gottes Liebe in seinem Volk. Da finden wir, was Kardinal RATZINGER 1982 schrieb, bevor er unser Papst wurde : *"Die Zukunft der Kirche kann nur die Frucht von jenen sein, die sich zutiefst im reinen Glauben verwurzelt haben und die davon leben"*. Es war der Fall von Josef Engling und es ist im Sinne der Geistigkeit von Joseph Kentenich : der Frieden in der Gesellschaft wie die Einheit in der Kirche ist die Frucht konzentrierter Anwesenheit vor Gott, sodaß sich der Mensch zum Werkzeug Seiner Liebe für den Menschen macht und Seines Friedens, den Er allen Menschen spendet.

Mitten in den finsternen Schlachten und den erbitterten Kämpfen auf Leben und Tod wurde Josef Engling zum Friedensstifter, weil er in Gott, im Gebet und in der Selbstaufopferung zur einer solchen Selbstlosigkeit gelangte, daß sein Soldatenhandwerk ihm nur noch Zwang war. Aber er betrieb es in aller Treue. Doch soll man betonen, daß diese Opferbereitschaft seiner Marienverehrung entsprang. Ausserdem ging es Hand in Hand mit tiefer Achtung vor der Freiheit der Anderen, denn es gibt keine echte Heiligkeit ohne Engagement für die Freiheit.

Das Evangelium, das wir soeben gehört haben und die zwei Parabeln, die uns vorgeschlagen werden, geben uns wohl die Dimension der Selbstaufopferung an : der, der einen Acker kauft, um einen Schatz zu erwerben, der, der alles verkauft, um die wertvolle Perle zu gewinnen, ist das nicht Josef mit seiner Spiritualität der Opfergabe und des eingegangenen Risikos, damit seine Gemeinschaft, die Kirche und seine Bewegung eine Zukunft haben ? Darin liegt eine Botschaft für unser Europa wie auch für unsere Pfarrgemeinden.

Josef hat nicht den Frieden dadurch gewonnen, daß er Krieg führte, daß er Böses mit Bösem, mit Gewalt vergalt, sondern mit dem Herzen, mit der Liebe, die er ins Alltagsleben hineinbringt, mit dem Wert seines Gebets, das ihn zum Gottesfrieden emporhebt. Er war weder Diplomat noch Heerführer, sondern ein Jugendlicher, gottnah zum Wohl seiner Freunde. So erhielt er von Gott die Gnade, ein Friedens – und Versöhnungstifter zu werden, und es ist eben im Namen seines Zeugnisses, daß wir heute Abend versammelt sind, auch als Friedens – und Versöhnungstifter. Amen.